

Die Verwendung der Brennnessel.

Das Problem bereits praktisch gelöst.

Aus Graz wird uns geschrieben: Als eine Art Ergänzung der Artikel, die Professor Saloziecki in Ihrem Blatte über die Frage „Flachs oder Baumwolle“ erschienen ließ, wäre der Vortrag zu bezeichnen, den Professor Weiß über die wirtschaftliche Bedeutung der Brennnessel in Graz gehalten hat. Vor einem großen Kreis von Offizieren, Fabrikanten und Kaufleuten führte Professor Artur Weiß, der vor dem Kriege ordentlicher Professor für industrielle Wirtschaftslehre an der Handelshochschule in München war und derzeit als Offizial im Kriegsministerium dient, wo er der 13. Abteilung (Rohstoffgruppe) zugeteilt ist, ungefähr folgendes aus:

Auch frühere Kriege haben einen Umschwung im Wirtschaftsleben gebracht. Redner hält es nicht für ausgeschlossen, daß Amerika eines Tages die Ausfuhr von Rohbaumwolle verhindert und den europäischen Verbrauchern das amerikanische Garn aufdrängt, natürlich zu Preisen, die Amerika diktiert, zumal Amerika mehr als zwei Drittel des Weltbedarfes an Baumwolle liefert. Die ostindische Baumwolle wandert

immer mehr nach Japan, während die ägyptische Baumwolle künftig nur den englischen Spinnereien geliefert werden soll, was England ernstlich anstrebt. Diese Tatsachen sowie vor allem die Not des Krieges sind der Anlaß, daß wir uns von der Baumwolle wenigstens zum Teil unabhängig machen und nach einem Erjak Ausschau halten müssen. Redner erwähnte die Verwendung der Nesselfaser in früherer Zeit und die wissenschaftlichen Versuche der jüngsten Vergangenheit, die jedoch keine praktischen Erfolge zeitigten. Trotzdem wurde die Sache weiter verfolgt. Erst im Jahre 1914 hat der Wiener Universitätsprofessor Dr. Oswald Richter eine brauchbare Aufschließung der Faser veröffentlicht. Siehe haben ihn auch Univ.-Assistent Gustav Klein und Univ.-Professor Dr. Grafe durch chemische Analysen wesentlich unterstützt. Es gelang, eine so wirtschaftliche Verwertung der Abfälle zu finden, daß die Verarbeitung der Brennnessel auch im Frieden rentabel sein wird. Schon heuer wird damit im großen begonnen. 100 Kilo Stengel lieferten bisher 8 bis 9 Kilo Fasern, im Grazer und Leitmeritzer Bereich wurden aber bis 30 Kilo erzielt, wobei zu beachten ist, daß der Flachs 26 Prozent und der Hanf bloß 13 Prozent Faser liefert. Schon im Vorjahre wurden die Nesseln mit Erfolg verarbeitet, so in der Fabrik Schroll-Braunau i. B., Fiedler-Bekelsdorf, Etrich-Trautenau, Fiedler-Romorn (wohin die steirischen Nesseln gesendet werden) usw. Es werden verschiedene Gewebe erzeugt, so solche in Leinenmanier, wofür 50 Prozent Flachs und 50 Prozent Nesseln verwendet werden. Diese Gewebe zeichnen sich durch eine besondere Festigkeit aus und sie werden zu Rucksäcken, Zelten, Wagenplachen usw. verwendet. Bei Geweben in Baumwollmanier kommen 90 Prozent Nesseln und 10 Prozent Baumwolle in Verwendung. Hieraus werden Monturen, Wagendecken u. dgl. erzeugt und die Abfälle geben ein vorzügliches Ausgangsmaterial für die Erzeugung von Watte, Papier und Pappe. Nach Bigogneart versponnen, gibt die Mischung von 70 Prozent Nesseln und 30 Prozent Baumwolle ein Garn, aus dem Socken, Sweater und andere Wirkwaren gefertigt werden. Aus dem Schroll'schen Garne werden auch Glühkörper für Auerbrenner erzeugt. Vor einigen Wochen gelang es Direktor Köhler und Frau in Salzburg, Nesselfasern auch ohne Baumwolle zu verspinnen.

Durch die Verwertung der Abfälle wird die Verarbeitung der Nesseln so rentabel, daß wir diesen Industriezweig sicher auch im Frieden pflegen werden. Professor Grafe hat aus der Stärke der Blätter Zucker und Methylalkohol hergestellt. Sogar die Holzteile, die sich beim Freilegen der Faser ergeben, sind verwendbar. Sie wurden zu Kraftfutter verarbeitet. Die kurzen Fäserchen, die bei der Verarbeitung der Faser als Abfall zurückbleiben, werden zu Watte verarbeitet, wobei allerdings 15 Prozent Baumwolle als Bindematerial dabei sind. Diese Watte ist ungemein saugkräftig. Andere Abfälle werden zu Papier und Pappe verarbeitet, so in den Fabriken Eichmann (Arnau) und Raimann (Brettgrund). Für die ständige Verwendung der Nesselgewebe ist nicht nur ihre Haltbarkeit, sondern auch die Preislage

von Bedeutung. Die Baumwolle kostete im Frieden 60 bis 65 Pfennig per Pfund (ein halbes Kilogramm). Trotz der hohen Kriegspreise sind wir bei der Brennnessel weit unter diesem Preis. Die Verwendung der Nesseln hätte aber auch einen großen Einfluß auf den Außenhandel. Oesterreich-Ungarn zahlt jährlich 309 Millionen Kronen für Baumwolle aus Ausland, vorwiegend an Amerika und an die englischen Besitzungen Ostindien und Ägypten. Wenn ein größerer Teil dieses Betrages im Inland bliebe, würden sich Zahlungsbilanz und Wertstand unseres Geldes merklich bessern. Der Nesselanbau wird schon heute zielbewußt betrieben. Die Regierung läßt entlang der Bahndämme und Straßen Brennnessel pflanzen. Die Brennnessel gedeiht am besten in Auen. Die durch den Krieg uns aufgezungene Nesselkultur gehört daher ganz bestimmt nicht zu jenen Dingen, die bei Kriegsende wieder verschwinden werden. Die österreichische Nesselindustrie wird gedeihen und sich den übrigen Schwestern der Textilindustrie würdig an die Seite stellen.

Die Militärverwaltung, die den technischen Errungenschaften das größte Interesse entgegenbringt, hat durch die hochstehende Textilindustrie Nordböhmens aus der Nesselfaser Gewebe und sonstige Waren herstellen lassen, die selbst bei Fachleuten Staunen erregen. Die Frage ist somit nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praktisch gelöst. Im kommenden Herbst wird die Gewinnung und Verarbeitung der Nesselfaser im größten Maßstab erfolgen. Es werden schon jetzt hiezu die umfassendsten Vorarbeiten in Angriff genommen. Das Kriegsministerium macht durch Schriften und Vorträge die Bevölkerung auf diesen neuen Erwerbszweig aufmerksam und zahlt 6 Kronen für 100 Kilogramm getrockneter Stengel oder Blätter. Die beste Zeit zum Sammeln der Nesseln ist von Ende Juli bis Anfang August, weil da die Faser vorzüglich ist.

Der Vortragende hatte bei seinen Ausführungen steigendes Interesse gefunden. Mancher Zuhörer, der etwas zweifelhaft gekommen war, machte große Augen, als Professor Weiß die Muster herumzeigte. Er hatte in den Musterkarten der Firma Schroll's Sohn in Braunau i. B. grobe und feine Gewebe, ungebleicht, gebleicht, gefärbt. Besonderes Interesse fanden natürlich die Monturstoffe. Einige Damen interessierten sich lebhaft für die leinenartigen weißen Gewebe. Staunen erregte vor allem die Stärke der Gewebe und auch der Einzelfasern. An Festigkeit stehen diese Waren zwischen Baumwolle und Flachs. Auch verschiedene Garne und Matten waren zu sehen, ebenso Papier und Pappendeckel. Großen Anklang fand ein Strumpf, der sich wie Wolle anfühlte. Besonders schön waren auch die Sweater, Blusen und Rucksackproben. Auch diese Waren machten den Eindruck der Solidität und Dauerhaftigkeit. Jeder unbefangene Beobachter konnte sich da überzeugen, daß hier ein neuer Zweig des Wirtschaftslebens entstehen wird, der zwar die Baumwolle nicht verdrängen wird, der aber eine wichtige Erwerbsquelle werden kann. Hier zeigt sich wieder einmal, sagt mit Recht der Berichterstatter des „Grazer

Volkblatt“, die Wahrheit des Sprüchleins, daß das Geld auf der Straße liegt.